

## Brutale Behandlung des österreichisch-ungarischen und des türkischen Generalkonsuls in Odessa.

### Unterredung mit dem bisherigen türkischen Generalkonsul Kiamil Bey.

Wien, 20. Januar.

Der türkische Generalkonsul in Odessa, Kiamil Bey, ist soeben nach furchtbaren Erfahrungen aus Rußland in Wien eingetroffen, wo ihn der türkische Botschafter, Hilmi Pascha, wiederholt empfangen hat, um sich über die schweren Erlebnisse, deren Opfer der türkische Generalkonsul in Odessa war, Bericht erstatten zu lassen. Was Kiamil Bey von der Behandlung, die ihm und seiner Familie in Odessa zuteil wurde, erzählt, beweist, daß man sich in Rußland in barbarischer Weise über die Regeln des Völkerrechtes hinwegsetzt. Der österreichisch-ungarische Generalkonsul in Odessa, Johann Baumgartner, und der österreichisch-ungarische Vizekonsul daselbst, Hans Füllunger, werden noch heute im Gefängnis von Odessa zurückgehalten. Kiamil Bey hat einem Mitarbeiter unseres Blattes über seine Erlebnisse und im Zusammenhange damit auch über das Schicksal der Mitglieder des österreichisch-ungarischen Generalkonsulats die nachfolgenden Mitteilungen gemacht:

Freitag den 30. Oktober feierten wir das Beiramfest. Einige Schiffe unserer Flotte hatten am Tag vorher Odessa bombardiert, nachdem unsere Flotte, wie Ihnen bekannt ist, von der russischen Schwarzen-See-Flotte provoziert worden war. Der Krieg zwischen der Türkei und Rußland war noch nicht erklärt. Nach völkerrechtlichem Brauche hätte allen türkischen Konsuln Zeit gelassen werden müssen, um unter sicherem Geleite Rußland verlassen zu können. Einige unserer Konsuln waren bereits aus Rußland abgereist, da sie sahen, welche Ereignisse sich vorbereiteten. Ich und mein Kollege in Sebastopol mußten arg blüßen. Der Hauptgrimm richtete sich gegen mich wegen des Eindruckes, den das Bombardement von Odessa hervorgerufen hatte, dem ein russisches Kriegsschiff zum Opfer fiel und durch das eine Zuckersabrik und eine elektrische Fabrik in Brand geschossen worden waren.

Gendarmen kamen in mein Haus, an ihrer Spitze der Kommandant der Gendarmerie, ein Oberst. Man beschuldigte mich der Spionage, auf keiner anderen Grundlage, als daß ich an meine Regierung, wie es meine Pflicht war und die Pflicht eines jeden Konsuls ist, Bericht über die uns interessierenden Vorgänge erstattet hatte. Die Gendarmen durchwühlten alle meine Papiere, nahmen mir die Schlüssel der Konsulatskasse und mein Chiffrenbuch weg, schnitten mir das Telephon ab, damit ich nicht mit der Außenwelt verkehren könne, durchsuchten die Wäsche meiner Frau und ließen mich nicht mehr aus dem Auge. Ein Polizeioffizier beobachtete uns, wenn wir in das Speisezimmer gingen, beobachtete uns durchs Schlüsselloch sogar im Schlafzimmer. Vergebens hat ich, an die türkische Botschaft nach Petersburg telegraphieren zu dürfen, vergebens rief ich die Hilfe des Dogen des Konsulatskorps in Odessa, des rumänischen Generalkonsuls Mavrojani, vergebens auch die Hilfe des französischen Konsuls an.

Nach vier Tagen brachte man mich ins Gefängnis. Eine furchtbare Existenz, in der ich 24 Tage verharrte. In einem elenden Loch, einem käfigartigen steinernen Verließ, das an die unterirdischen Gefängnisse neben dem Dogenpalast in Benedig erinnert, wurde ich untergebracht. Von oben kam durch eine Oeffnung etwas Licht und Luft. Einmal im Tag durfte ich eine Viertelstunde lang im Hofe ein wenig spazieren. Ich mußte meinen Käfig immer selbst reinigen.

Einmal wurde ich bei meiner täglichen Promenade im Gefängnishof des österreichischen Generalkonsuls Baumgartner und des Vizekonsuls Füllunger aus der Ferne gewahrt. Beide hatten schon ein Vierteljahr vor mir dieses schreckliche Haus bezogen, denn der Krieg zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn währte ja schon seit mehr als drei Monaten. Herr Füllunger hatte sich, bevor er das Gefängnis bezog, während einer zehntägigen Ueberwachung im österreichisch-ungarischen Konsulat die dabei ausgestandenen Qualen dermaßen zu Herzen genommen, daß er einen Selbstmordversuch machte. Er verletzete sich mit den Scherben eines Glases dermaßen an empfindlichen Stellen des Halses, daß er viel Blut verlor und ohnmächtig wurde; nur die Dazwischenkunft eines Dienstboien des Konsulats verhütete das Aeußerste.

Frau Baumgartner war es nicht gestattet, ihren Gatten im Gefängnis zu besuchen; meine Frau durfte einmal in der Woche zu mir kommen, aber nur unter zwei Gittlern mit mir sprechen. Sie, unsere Kinder und unser Gesinde wurden im Konsulatsgebäude unter weiterer strengster Bewachung gehalten.

Nachdem ein Appell meiner Frau an den Zivil- und an den Militärgouverneur von Odessa vergeblich geblieben war, konnte sich endlich meine Regierung mit Erfolg an den italienischen Botschafter Marquis Carlotti in Petersburg wenden, der den Schutz der ottomanischen Staatsangehörigen in Rußland übernommen hatte. Ich durfte nun am 28. November mit meiner Familie,

meinem Vizekonsul Tahir Bey, der auch ins Gefängnis gebracht worden war, und meinen Dienstleuten nach Petersburg reisen, natürlich unter strengster Bewachung. In der Station Tschertak wurde mein Waggon von einer Kompanie Soldaten zerniert und vor unser Coupé eine Wache mit aufgezogenem Bajonett gestellt.

In Petersburg galt mein erster Besuch der italienischen Botschaft. Ich kann nicht genug rühmen, in wie edler und tatkräftiger Weise mir der Botschafter Marquis Carlotti, ein in jeder Richtung ausgezeichnete Mann, beigegeben ist. Ich wollte im Hotel Astoria absteigen. Als der Besitzer des Hotels hörte, daß ich Türke sei, lehnte er es ab, mich zu beherbergen. Auch die Intervention des italienischen Botschaftsrates Prinz Uliata di Montecale mußte nichts. Schließlich mußte der Hotelier nachgeben, nachdem in Folge der Bemühungen des Prinzen Uliata ein Auftrag von hoher Seite an ihn ergangen war. Sehr bald besuchte mich Marquis Carlotti. Er las mir jeden meiner Wünsche vom Auge ab und bemühte sich aufs opferwilligste um mich.

Nun erfuhr ich, daß er lange vorher für mich interveniert hatte, daß man ihm aber wiederholt den Bescheid gegeben hatte, ich hätte Odessa schon verlassen. Auch bei Sasonow bemühte er sich, um meine Heimreise zu ermöglichen. 24 Tage wartete ich auf die Erlaubnis hierfür. Was auf der einen Seite Sasonow und das Ministerium des Aeußern gaben, nahmen auf der anderen Seite das Ministerium des Innern und das großfürstliche Oberkommando. Es dauerte fast einen Monat, bevor ich Petersburg verlassen konnte. Ich wurde über Finnland transportiert und kam nach einer Schlittenfahrt von dreißig Kilometer zu einer Station in Schweden. Von dort reisten wir über Stockholm nach Berlin.

Generalkonsul Baumgartner und Vizekonsul Füllunger schmachten noch immer im Gefängnis.

Ich bin von Rußland mit dem Eindrucke geschieden, daß es ein Land der wildesten Barbarei ist. Ich bemerkte noch, daß ich es dem besondern Schutze, den ich in Petersburg fand, zu danken hatte, daß ich meine Rückreise über Finnland machen konnte und nicht, wie dies von der Polizeibehörde projektiert war, über Wladivostok reisen mußte.

Kiamil Bey legt Wert darauf, zu erfahren, wo Frau Baumgartner sich jetzt befindet. Er möchte nicht abreißen, ohne sie gesehen zu haben. Die russische Regierung hat sie gezwungen, Rußland zu verlassen, obwohl sie gebeten hatte, sie nicht von ihrem Gatten zu trennen.